

## **Viermonatiges Praktikum in der NGO „Central Única das Favelas“ (CUFA)**

**15.09.2016-15.01.2017**

Im Sommersemester 2015 belegte ich das Blockseminar „The poetics and politics of Hip Hop“ innerhalb meines Fachbereichs, in dem mein Blick und mein Interesse geschärft wurde auf die Wurzeln des Hip Hops. Diese haben einen starken politischen und gesellschaftskritischen Hintergrund. Die Texte von Afrika Bambaataa, Rapper's Delight, The dead prez, Tupac Shakur und Grandmaster Flash waren die Antwort auf Rassismus, Ausgrenzung und Benachteiligung. Gleiche Vorkommnisse sind in der brasilianischen Gesellschaft zu verorten. Das größte Land Lateinamerikas hatte ich bereits durch ein Praktikum in einer anderen NGO kennengelernt und wollte gerne wieder zurück.

Innerhalb meiner Masterthesis wollte ich den brasilianischem Rap untersuchen, der durch den amerikanischen Hip Hop stark beeinflusst wurde und seine Anfänge in São Paulo und Rio de Janeiro hatte. Somit ist Hip Hop an sich schon ein Konglomerat hybrider (musikalischer) Elemente, welches sich in Brasilien durch Fusion verschiedener Stile manifestiert und sich auch in den Repräsentanten (Rappern, MC's, Breakdancer) sowie Adressaten fortschreibt. Interessant ist dabei im weiteren Sinne die Beleuchtung (post)kolonialer Aspekte in Bezug auf Randgruppen, die sich auch in Brasilien, nämlich in den dortigen Favelas (Slums; wie die Ghettos in den USA) Gehör zu schaffen versuch(t)en. Jene Gruppierungen sind durch ihre soziale Kategorisierung sowie ihre ethnische Zugehörigkeit (afro-brasilianischer Herkunft) determiniert und „zum Schweigen verurteilt“. In meiner Abschlussarbeit möchte ich schließlich herausarbeiten, ob und wie Hip Hop als soziales, kulturelles sowie politisches Sprachrohr fungieren kann.

Im Oktober 2015 nahm ich, durch den Tipp einer brasilianischen Freundin, Kontakt mit der NGO „Central Única das Favelas“ auf: 1995 wurde diese ins Leben gerufen von Celso Athayde (Event-Produzent, Aktivist), MV Bill (Rapper, Schauspieler, Schriftsteller, Aktivist) und Nega Gizza (Rapperin, Aktivistin, Produzentin). Sie agiert in allen 26 Bundesstaaten Brasiliens und hat ihren Hauptsitz in Rio de Janeiro. Ziel der Organisation ist eine Verbesserung der Lebensqualität von (hauptsächlich schwarzen) Bewohnern aus den Favelas Brasiliens, das bedeutet Wissensverbreitung, Stärkung von Selbstbewusstsein und der Zugang zum kulturellen Leben. Adressaten sind vor allem Kinder und Jugendliche, denen eine neue Perspektive geboten wird anhand diverser Kurse und Workshops wie Sport (Basketball etc.), Politik, Theater(spielen), Digitale Medien, Basketball, Breakdance, Graffiti oder Ernährungskunde. Dadurch soll erreicht werden, dass sozial benachteiligte Minderheiten einen Zugang zu (kultureller) Bildung erhalten und Einfluss auf die eigene Zukunftsgestaltung haben.

(Brasilianischer) Hip Hop wird hier als effektive Ausdrucksform angesehen, dessen Entstehung in den brasilianischen Favelas, den Slums, zu verorten ist und als Werkzeug zur Integration und sozialer Inklusion fungiert. Homogenisierende Gesellschaftsstrukturen werden somit untergraben und Kategorisierungen aufgebrochen. Ich halte es für absolut sinnvoll und notwendig, mit den Betroffenen (Kinder und Jugendliche sowie Gründer und Organisatoren) persönlich zu sprechen, denn nur durch den direkten Dialog kann wissenschaftliche Authentizität gewährleistet werden. Es geht mir in meiner Arbeit um eine Betrachtungsweise, die sich nicht auf akademische Distanz gründet, sondern den Blick von außen nach innen verlagert, den Kindern und Jugendlichen eine Stimme gibt, ihnen eine Repräsentationsmöglichkeit bietet.

Ich erhielt sehr schnell eine positive Rückmeldung per Email von einem der leitenden Führungspersonen der NGO, womit ich zunächst nicht gerechnet hatte. Daraufhin folgte die Bewerbung auf das PROMOS-Stipendium, welches ich bis zum 1. März 2016 einzureichen hatte. Die Zusage erhielt ich erfreulicherweise früher als erwartet und so konnte ich mich früh genug um die Flüge kümmern, sodass ich einen erschwinglichen Preis ergatterte (600 Euro Hin- und Rückflug). Meine vorläufige Ablaufplan sah folgendermaßen aus:

### **Zeitlicher Ablauf für den Auslandsaufenthalt vom 15.09.2016 bis 15.01.2017 (vier Monate)**

**Oktober 2015: Kontaktaufnahme mit der Nichtregierungsorganisation CUFA durch Mailverkehr auf Anraten meiner brasilianischen Tandempartnerin**

**15.04.-31.08.2016: Vorbereitende Materialsuche sowie Elaboration von empirischen Interviewentwürfen in Absprache mit dem Betreuer Dr. Peter W. Schulze**

**14.09.2016: Abreise aus Deutschland (vermutlich vom Flughafen Frankfurt/Main)**

**15.09.2016: Anreise in Rio de Janeiro**

**15.09./16.09.: Ankunft in der Organisation: Erstes Kennenlernen mit den Gründern, Organisatoren; Besprechung und detaillierte Koordination der zukünftigen Zusammenarbeit; Kennenlernen der partizipierenden Kinder und Jugendlichen**

**17.09.- 17.12. Mitarbeit in den verschiedenen Kursen und Workshops der Organisation an mindestens drei Tagen der Woche; parallel Durchführung von Interviews mit festgelegten Kandidaten (Feldarbeit)**

**17.12.-14.01.2017: Recherchearbeit in den Kooperationsuniversitäten sowie Auswertung der Ergebnisse; erste Verschriftlichungsentwürfe für die Masterarbeit**

**Abreise: 15.01.2017 von Rio de Janeiro zurück nach Frankfurt/Main**

**(16.01.-15.03.2017: Zwischenstandbesprechung mit dem Betreuer Dr. Peter W. Schulze sowie Fertigstellung der Abschlussarbeit an der Universität Bremen)**

Zur sprachlichen Vertiefung belegte ich im Wintersemester 2015/16 auch noch einen Portugiesischkurs am Fremdspracheninstitut (B.2.1) und traf mich bis zu meiner Abreise im September letztens Jahres gelegentlich mit brasilianischen Freunden, die ich in Bremen habe.

Der Kontakt mit der NGO vor meiner Anreise gestaltete sich als nicht gerade sehr ertragreich, es kam zwar immer eine schnelle Antwort, aber keine, die mir geholfen hätte, was beispielsweise die Wohnungssuche oder andere Formalitäten anging. Aus dem Grund ging ich selbst auf Unterkunftssuche, indem ich sämtliche Kontakte anheuerte, die ich hatte und fand letztendlich in einem Internetportal eine WG, die zwischen NGO-Sitz und Stadtzentrum lag, denn auf Anraten einer guten Bekannten sollte ich es vermeiden, in das Stadtviertel zu ziehen, in dem die NGO ihren Sitz hat, da die Kriminalitätsrate dort recht hoch ist. Ich bezahlte im Monat etwa 140 Euro und war in einem Vierbettzimmer untergebracht mit drei weiteren europäischen Mädchen, die ebenfalls ein Praktikum in einer NGO machten. Das Zimmer war nur zum Schlafen möglich, eigentlich eine Zumutung, die Hochbetten recht klapprig, alles sehr schmal und ein sehr kleines Fenster. Aber der Rest der Unterkunft war großräumig: Eine Wohnküche, ein Wohnzimmer, ein Pool, und ein Lernzimmer. Insgesamt waren hier etwa 20 Leute untergebracht. Etwas befremdlich waren die sämtlichen Kameras, die an sämtlichen Orten für Ordnung sorgen sollten. Kameras sind in Brasilien gang und gebe.

Ich reiste mit Touristenvisum ein, welches 90 Tage gültig ist, da ich leider nicht auf die Hilfe der NGO zählen konnte, was den Antrag auf ein Studentenvisum angeht. Den vierten Monat meines Praktikums sowie den fünften Reisemonat verbrachte ich also „illegal“ im Land, was an sich kein Problem ist, bei der Ausreise muss man lediglich 8 Real pro Tag an Strafe zahlen bzw. es wird vermerkt und bei der nächsten Einreise ins Land verlangt. Ein Bankkonto brauchte ich nicht zu errichten, ich konnte wieder auf meine Kreditkarte der DKB (Deutsche Kreditbank AG) zurückgreifen von vormaligen Reisen, diese ist kostenlos und ermöglicht das kostenlose Geldabheben an jeglichen Geldautomaten weltweit, die über VISA verfügen. Des Weiteren schloss ich eine herkömmliche Auslandsrankenversicherung ab. Für meinen fünfmonatigen Aufenthalt (vier Monate Praktikum, ein Monat Reise) musste ich 136 Euro bezahlen.

Mein Praktikum sollte sich schwieriger gestalten als gedacht: Bei meiner Ankunft in der NGO wusste fast niemand von mir Bescheid, der Direktor forderte noch eine Art Vorstellungsgespräch ein, obwohl theoretisch schon fast alles geklärt gewesen sein sollte. Im Gespräch wurde klar, dass er sich und die NGO für unglaublich wichtig hält und mir das Gefühl gab, ich hätte dort eigentlich nichts zu suchen. Als ich nicht klein beigab, war er offensichtlich so begeistert von mir, dass er mir sämtliche Hilfe und Unterstützung anbot, für die ich mich bedankte, die aber offensichtlich auf einen Austausch von Zärtlichkeiten abzielten, worauf ich mit Ablehnung reagierte und mir seine zukünftige Ignoranz sicherte, was mir die Durchführung des Praktikums nicht unbedingt erleichterte und mich nur schwer die alltäglichen Hürden in der Millionenstadt Rio de Janeiro voller Lärm, potentieller Gefahren jeglicher Art und Verkehr aushalten ließ. Ich war noch niemals zuvor so auf mich allein gestellt und gelangte oft an einen kritischen Punkt. Aber ich gab nicht auf und machte mich täglich auf den Weg in die NGO. Den Kontakt mit dem Direktor vermied ich. Ich unterhielt mich mit sämtlichen Mitarbeitern der Organisation und knüpfte Kontakte, die mich in die Favelas (Slums) Rios sowie nach São Paulo führten (die eigentliche Wiege des brasilianischen Hip Hops, dort machten wir Aufnahmen mit Dichtern aus der Peripherie sowie mit bekannten Größen

des Rap) und besuchten Saraus (Musik- und Poesieabende von und für Menschen aus der Peripherie). Ich fuhr noch ein zweites Mal alleine nach São Paulo und traf mich mit sämtlichen Leuten aus der Hip Hop- und Randliteraturszene, führte Interviews und sah viele Orte, all dies half mir bei meiner Materialsuche. Auch in Rio wohnte ich Saraus und Rapduellen bei, nahm an Workshops innerhalb und außerhalb der NGO teil und besuchte Festivals in Favelas. In der NGO selbst gab ich einen Englischkurs für benachteiligte Jugendliche aus den Randbezirken und half bei Übersetzungstätigkeiten der Theatergruppe, die Teile des selbstgeschriebenen Stücks über den Genozid der schwarzen Bevölkerung Brasiliens auf Englisch aufführen wollen. Zu guter Letzt entdeckte ich in der Bibliothek einer der staatlichen Unis Rios die Dissertation eines Professors, der sich mit der gleichen Thematik wie ich auseinandersetzt: Die Analyse brasilianischer Raptexte und inwiefern Hip Hop als integrationsstiftendes Element gesehen werden kann sowie die Verbindung zur Randliteratur, die in São Paulo und langsam auch in Rio aufkommt. Dabei handelt es sich um nicht-kanonisierte Literatur von Autoren aus den Randbezirken der Metropolen. Ich kontaktierte den Professor und er lud mich zu einem seiner Seminare (Marginalität und Subalterne) ein, welches ich dankend wöchentlich besuchte und welches mir sehr half in meiner Forschungsarbeit.

Meine Forschungszeit in Rio war eine große Herausforderung, die größte, die ich bisher zu meistern hatte: Die Metropole, der Verkehr, der Lärm, die ständige potentielle Gefahr, bedroht, ausgeraubt oder entführt zu werden – als „Gringa“ (Ausländerin mit finanziellem Polster) ist man oft ein gefundenes Fressen. Aber mir ist nie etwas passiert, ich kam nie in eine brenzlige Lage, mein unbekümmertes Auftreten sowie meine Portugiesischkenntnisse erleichterten die Sache erheblich, meiner Meinung nach. Ich habe in den vier Monaten sehr viel gelernt und erfahren über die brasilianische Gesellschaft, die schwierige Situation eines Landes, welches voll ist von Korruption, Rassismus und Vorurteilen. Ich hatte Kontakt mit Menschen aus den Favelas, die mir einen realistischen, oft dramatischen Einblick in ihren Alltag boten und der mich wütend und traurig machte. Ohne diese intensive Annäherung an das Thema meiner Masterarbeit würde das Resultat ein ganz anderes, nicht ehrliches, werden.

Abschließend möchte ich noch einmal betonen, dass mein Forschungsvorhaben einen elementar wichtigen Ansatz liefert in der zeitgenössischen Debatte um Identitätsfragen, was aus kulturwissenschaftlich-soziologischer Sicht betrachtet werden kann wie auch in der transnationalen Literaturwissenschaft eine fundamentale Rolle spielt. Außerdem handelt es sich um eine Analyse, die die Inhalte meines Studiums verzahnt und abbildet [Migration, Identität, Hybridität, (soziale und geographische) Grenzen]. Auch der interdisziplinäre Charakter wird durch die Vernetzung verschiedener Aspekte deutlich und weist somit einen hohen Verdichtungsgrad auf: Geschichte (des Hip Hops), Politik, (Fremd)Sprache, Musik und Literatur.